

## Leserinbrief

Liebe Herausgeberinnen, liebe Frauen von der Redaktion!

So sehr ich Eure Initiative zur Gründung einer feministisch orientierten Zeitschrift für Geschichtswissenschaft begrüße, so wenig kann ich die Wahl des Namens verstehen. Mich hat diese Eure Namensgebung primär enttäuscht und dann geärgert. Eben weil ich mit Euren Inhalten solidarisch bin, hat mich die „Verpackung“, das „Etikett“ so irritiert, daß ich Euch ein paar Gedanken zu meiner Reaktion mitteilen wollte.

Die Titelgebung eines inhaltlich so wichtigen Publikationsorganes – und dafür halte ich die Zeitung, noch ohne die Null-Nummer zu kennen – ist ja nichts Nebensächliches, sondern auf verschiedenen Ebenen wesentlich. Auf all diesen Ebenen habe ich Probleme mit „l’homme“:

Erstens halte ich einen französischen Titel für eine österreichische Zeitung unnötig elitär und fürchte, daß Interessentinnen schon aus rein sprachlichen Gründen abgeschreckt werden. Diese Wahl erinnert mich an das Verhalten von Lyzealschülerinnen, die sich einer Fremdsprache bedienen, um sich von anderen abzugrenzen. Eigentlich sollte ein Zeitungsname aufmerksam machen und zum Hineinschauen und Durchblättern verführen. Ich selbst würde an „l’homme“ vorbeigehen, weil ich bei diesem Namen keinerlei Interesse weckende Assoziationen – und schon gar nicht feministische! – hätte.

Und das hätte sich „der/die/das Mann/Mensch/Frau“ doch sicher nicht verdient.

Zweitens irritiert mich der Totalitätsanspruch, den ich aus dem Titel herauslese. Sollte „l’homme“ quasi als Verkehrung der immer als Menschheitsgeschichte getarnten Männergeschichte gemeint sein, so finde ich den Titel als Ergebnis eines Frauenstammtisch-Witzes ganz passabel, sonst aber der Sache eher schädlich. Haben die feministisch orientierten Historikerinnen das begehrte Ziel bereits erreicht und können wir uns es schon wieder leisten, eine „allgemeine Menschheitsgeschichte“ anzuvisieren?

Vielleicht ist der Titel aber auch bloß das Produkt einer postmodernen Ästhetik – umso schlimmer. Da waren mir doch die verkrampt-hanebüchenen Titel aus kämpferischen Zeiten lieber, die klar erkennen ließen, für und gegen wen es inhaltlich gehen sollte.

Ich nehme an, daß ich nicht die Einzige bin, die „l’homme“ nicht kaltgelassen hat. Ich bin auch schon sehr interessiert an Eurer Sichtweise und freue mich auf eine Diskussion.

Eure

Gertrude Langer-Ostrawsky

Liebe Gerti Langer-Ostrawski,

danke, daß Du Deine Kritik zu Papier gebracht hast. „L'Homme“ ist nicht das einzige Fremdwort, das in der deutschen Sprache verwendet wird und „Puristinnen“ sind wir um so mehr dann nicht, wenn es keinen Ersatz für das „fremde Wort“ gibt. Die traditionelle Gleichsetzung von Mann und Mensch, kein französisches Spezifikum, findet im Deutschen auf semantischer Ebene keinen Ausdruck. Lateinischen Ursprungs, beschreibt der Begriff „L'Homme“ jene primär von Männern geprägte Geschichte, die als *History* bereits Geschichte gemacht hat, enthält aber auch die Aufforderung *Herstory* darzustellen.

Was uns dieser „L'Homme“ bedeutet, zeigt auch unser Logo: Leonardo da Vincis „Mensch: Maß aller Dinge“ wurde des Mannes entkleidet, der das Innere der Welt zusammenhält.

L'Homme bedeutet keine „Umkehrung der immer als Menschheitsgeschichte getarnten Männergeschichte“, sondern der Titel der Zeitschrift zeigt auf, daß es sich bei der „Menschheitsgeschichte“ nur um eine Männer- und Frauengeschichte handeln kann, und daß diese noch zu schreiben ist.

Das ist vorerst eine Intention und kann noch nicht geleistet werden; einen kleinen Beitrag dazu, daß dies möglich wird, möchte auch L'Homme leisten.

Übrigens: Mit der Postmoderne halten wir es nicht, wenn auch die „Moderne“ bereits ziemlich angegraut ist.

Die Herausgeberinnen



M. Angerer / E. Appelt / A. Bell /  
S. Rosenberger / H. Seidl (Hg.)  
**Auf glattem Parkett**  
Feministinnen In Institutionen

230 Seiten, öS 228,-/DM 33,-

Die Autorinnen untersuchen, was die Integration von Frauen, von Feministinnen, von feministischen Ideen für die Frauen selbst, aber auch für die jeweiligen Institutionen bedeutet. Die einzelnen Beiträge beschäftigen sich u.a. mit den Fragen, ob Hoffnungen, die an die Integration gebunden waren, in Erfüllung gingen; wie politische Ansprüche und Ziele, die von Feministinnen in Institutionen hineingetragen werden, transformiert werden; welche Mechanismen für die fast lückenlose Ausgrenzung von Frauen aus Machtpositionen sorgen; und ob die Integration von Frauen in öffentliche Institutionen das patriarchale Machtgefüge verändert oder ob diese Integration vorrangig Anpassung an Bestehendes bedeutet.

RAINER BAUBÖCK  
**WERTLOSE  
ARBEIT**  
Zur Kritik der häuslichen Ausbeutung



Rainer Bauböck  
**Wertlose Arbeit**  
Zur Kritik der häuslichen  
Ausbeutung

200 Seiten, öS 228,-/DM 33,-

Der feministische Vorwurf an den Marxismus sollte ernst genommen werden. Wenn der Begriff der Arbeit verengt wird auf Lohnarbeit und auf die Herstellung von Waren und käufliche Dienstleistungen, so gerät ein großer Bereich der Gesellschaft aus dem Blickfeld. Die informelle und so lange fast unsichtbare Arbeit in den Haushalten ist jedoch ein wesentlicher Bestandteil der kapitalistischen Ökonomie - ohne sie kann Arbeitskraft nicht für den Markt aufbereitet werden. Ausbeutung findet nicht nur in der Lohnarbeit statt, sondern auch, indem die Hausarbeit diesem Zweck angepaßt wird. Die Untersuchung des Zusammenhangs beider Formen der Ausbeutung ist Gegenstand dieses Buches.



**Verlag für Gesellschaftskritik**

Kaiserstraße 91, A-1070 Wien, Tel: 0222/526 35 82